

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 5 (1858)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Erntegedanken  
**Autor:** F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252360>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnements - Preis:

Halbjährlich ohne Feuilleton:

Fr. 2. 20;

mit Feuilleton: Fr. 3. 70.

franko d. d. Schweiz.

Nro. 34.

Einrück - Gebühr:

Die Petitzelle oder deren Raum.

10 Rappen.

Bei Wiederholungen Rabatt.

Sendungen franco.

Schweizerisches

# Volks-Schulblatt.

20. August

Fünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Erntedanken. — Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern (Schluß). — Hutter's Zeichnungswerk. — Schul-Chronik: Schweiz, Bern, Solothurn, Baselland, Schwyz, St. Gallen, Graubünden. — Anzeigen. — Feuilleton: Erinnerungen (Schluß). — Der Bärenführer (Fortsetzung).

## Erntedanken.

Es ist Erntezeit. Der Landmann hat den Segen der dießjährigen, ergiebigen Ernte, die zu den besten dieses Jahrzehnts und vielleicht des Jahrhunderts gezählt werden kann, vom herrlichsten Wetter begünstigt, eingesammelt. Mit dankerfülltem Herzen überzählt er sein blühend Glück, „siehet der Pfosten ragende Bäume und der Scheunen gefüllte Räume.“ Man sieht ihn am Sonntag zur Kirche wassen, um dem Segenspender, „der die Berge feuchtet von Oben her; der das Land voll Früchte macht und Saat wachsen lässt zum Nutzen der Menschen, daß er Brod aus der Erde bringe“, um ihm, dem „Brodmeister“, aus bewegtem Herzen in seinem Heilighum ein Lob- und Dankopfer darzubringen. Der Sonntag nach der Ernte wird seit uralter Zeit festlich begangen. Schon Moses gebietet den Kindern Israels die Erstlingsgarben dem Herrn zum Opfer zu bringen, zur Erinnerung, daß die Erde nicht des Menschen bleibendes Eigenthum sei, sondern daß er sie von Gott zu Lehen habe. Bei dem Landmann geht's an diesem Tage herrlich und in Freuden her; es wird die „Sichlete“ gegeben. An der Tafel, auf welcher aufgestellt wird, was sie nur tragen mag, thun sich Hausvater, Hausmutter und Kinder, Knecht und Magd und der Taglöhner mit dem wohlverdienten Lohn in der Tasche, nach den Tagen voll Mühe und Schweiß gütlich und dann fliegt das muntere Volk der Schnitter zum Tanz. — Doch wenden wir uns weg von diesem Schauplatze der Fröhlichkeit und betreten wir die Wohnung des Lehrers, der berufen ist, die Herzen der Jugend dieses

fröhlichen Volkes Dem zuzuführen, der da sprach: „Ich bin das Brod des Lebens.“ Auch da treffen wir hie und da einige wenige Glückliche, die sich ebenfalls über einige eingesammelte Garben freuen; aber weitaus den Meisten ist diese Freude nicht vergönnt. Wie viele Lehrer schauen heute, während der Nachbar, Tagelöhner in Saus und Braus lebt, mit kummerbelastetem, von der Sorge um's liebe tägliche Brod beschwertem Herzen, trüben Sinnes in die Zukunft, mit Mühe den Gedanken beschwichtigend: Was werden wir essen, was werden wir trinken? Denn er sieht ja, daß seine billigsten Wünsche nach Aufbesserung seiner Besoldung, die nicht einmal derjenigen eines Holzhackers gleichkommt, immer noch kein Gehör finden und daß seine schönen Hoffnungen auf eine endliche, vor Nahrungssorgen gesicherte Existenz in's Reich der Träume wandern. — Sollten aber heute, da Alles des Segens der Ernte sich freut, nicht auch in des Lehrers Brust die quälenden Alltagssorgen, der Schmerz über vereitelte Hoffnungen, die Streitmeinungen über Lesebuch und Seminar auf einige Augenblicke in den Hintergrund treten und fruchtbarern Gefühlen Platz machen? Hat der Lehrer nicht Jahr ein Jahr aus mit rastlosem Eifer gearbeitet in dem Ackerfeld der heiligen Jugendbildung, an einer Ernte, die für die Ewigkeit blüht und reift? Sollte er da nicht auch seine Erntefreuden haben können? — Ja wohl hat der redliche, pflichteifrige, gottergebene Lehrer, der mit Hingebung, mit Ausdauer und christlicher Treue in seinem Berufe wirkt und waltet, unvergänglichen Samen in die Herzen der Kinder streut und dieselben vom Unkraute reinigt und rein hält — wohl hat auch er felige Ernte-Stunden und Freuden. Hier schon reift ihm in dem Betragen der Kinder (Liebe, Dankbarkeit) und in den Kenntnissen, die sie ihm verdanken, manche liebliche Ahnre entgegen, und wenn seine Handlungen in Gott gethan sind, so ist er sich in seinem Herzen des Friedens Gottes bewußt, der über alle Belohnung und Besoldung erhaben ist. — Aber sein Erntefest, seinen Lehrertriumpf feiert er erst dann, wenn sein müdes, im Schuldienste ergrautes Haupt ins Grab sinkt und er eingeht zu seines Herrn Freude.

„Da ruft, o möchte Gott es geben!

Vielleicht auch ihm ein Sel'ger zu:

„Heil sei dir, denn du hast das Leben,

Die Seele mir gerettet, du!“

„O Gott, wie muß dies Glück erfreu'n,

Der Retter einer Seele sein!“

Wer feiert dann ein schöneres, herrlicheres Erntefest, als der Lehrer!

— Darum, werthe Amtsbrüder, halten wir diese Erntegedanken fest und lassen wir uns durch dieselben zur treuen Erfüllung unsers Berufes ermuntern in der Hoffnung, daß auf den Geist Gesäetes unverweslich ist und bis auf alle Zeiten hinaus Früchte trägt; laßt uns auch der Hoffnung leben, daß endlich unsere Bitten um ökonomische Besserstellung die Herzen unserer Behörden röhren und Erhörung finden werden. — Doch, vergessen wir auch nicht, daß „je weniger wir von der Außenwelt erwarten, je weniger wir an das äußerlich glänzende Loos Anderer denken, wir desto zufriedener sein werden. Der Beruf und die Meisterschaft in demselben sei uns Alles und fülle unsere Seele.“ Und wenn auch manigfache Hindernisse unserm Wirken hemmend und entmuthigend entgegentreten, wenn der ausgestreuten Saat oft die Sonne des väterlichen Exempels, die Wärme der mütterlichen Liebe fehlt und uns deshalb der Kleimuth überkommen will: so vergessen wir nicht, daß wir nur pflanzen und begießen können, und daß Gott es ist, der das Gedeihen gibt. Schauen wir vertrauensvoll empor zum himmlischen Weingärtner, der uns nicht verlassen noch versäumen will und, ohne den wir nichts thun können. Darum:

Nur fleißig den Samen ausgestreut  
In gutes Land, zu rechter Zeit!  
Dann wart' es ab mit Heiterkeit!  
Der Säemann wär' gar schlimm geborgen,  
Wenn er noch müßte für's Wachsen sorgen.

F.

## Die Armen-Erziehungsanstalt auf der Grube bei Bern.

(Schluß.)

Gehen wir über zu der dritten Frage: Was wird aus den Zöglingen? Wie erreicht die Anstalt ihren Zweck? Es ist die wichtigste Frage, aber auch die, auf welche uns die Antwort am schwersten wird. Wir könnten uns derselben durch die Berufung auf das schon Gesagte entziehen, daß die erzielte Frucht bei den Kindern zwar eine sehr ungleiche, aber die Arbeit an ihnen doch nie eine vergebliche sei. Wir könnten auch sagen, wir wissen zu wenig von dem, was dann später aus ihnen werde, und es ist dies buchstäblich wahr; denn nicht nur haben wir so wenig Gelegenheit mehr, sie recht zu beobachten und in ihr Inneres hinein zu schauen, sondern es haben sich auch viele von ihnen so weit in der Welt herum zerstreut, daß wir wirklich nicht wissen, was oder nur wo sie sind, ja ob sie noch leben oder nicht. In der Regel bleiben die Knaben in